

Der Bezirk Imboden als Standortsregion einer Grossindustrie

Autor(en): **Vieli, Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **3 (1961)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-555776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bezirk Imboden als Standortsregion einer Großindustrie

VON GEORG VIELI, RHÄZÜNS

Es wäre sicher üblich, unser Thema nach herkömmlicher Methode zu behandeln, mit vielen Zahlen, Vergleichen; durchaus lobenswert, aber – für den Leser – eher etwas langweilig. Kann ein solches Thema auch anders behandelt werden, ansprechender vielleicht? Vorliegender Aufsatz stellt den Versuch dar, dies einmal zu tun, und zwar, indem wir direkt ins Volk hineinhören, um zu erfahren: Wie haben Großindustrie und Volk sich verstanden? Oder: Wie hat sich das Volk mit dieser neuen wirtschaftlichen Tatsache abgefunden?

Es ist bekannt, daß man in immer größerem Maße mit der sogenannten Befragungsmethode auf Grund eines genau vorbereiteten Planes arbeitet, um die Meinung des Volkes über irgendeine Angelegenheit zu erfahren. Die heute vielleicht am meisten angewandte Art dieser Befragungsmethode ist die «Gallup-Methode» zur Erforschung der öffentlichen Meinung. Die Wirtschaft hat sich diese Befragungsmethode in hohem Maße zunutzen gemacht in der sogenannten Marktforschung.

In unserem Falle mußte die Befragung aus Kosten- und Arbeitsgründen in sehr einfachem und bescheidenem Rahmen durchgeführt werden. Die nachfolgenden Abschnitte sollen daher einerseits der Befragungsabsicht und -durchführung, andererseits aber vor allem dem Ergebnis dieser Befragung gewidmet sein.

I. Das Volk wird befragt

Es ist zweckmäßig, mittels eines Fragebogens jene Personen, die befragt werden sollen, um ihre Meinung anzugehen. Im Sinne unserer Aufgabenstellung wurde das Problem folgendermaßen gegliedert:

- Verhältnis der Standortregion zur Industrie
- Verhältnis der Industrie zu Handel, Gewerbe und Handwerk
- Verhältnis der Industrie zur Landwirtschaft

- Soziologische Auswirkungen bzw. Verhältnis zwischen den Alleinwohnern und den infolge der Industrie Zugezogenen.

Diese Problemstellung führte zur Ausarbeitung des nachstehend aufgeführten Fragebogens:

- Alter: 1. Landwirtschaft
2. Industrie/Handwerk
Männlich/weiblich: 3. Handel/Gastgewerbe,
Verkehr/Angestellte
4. Übrige

Fragebogen

1. Halten Sie Industrie, allgemein gesehen, für wertvoll, um die Lebensbedingungen zu verbessern?
2. Sind Sie Gegner der Industrie?
Warum (wenn Gegner)?
3. Hat die Industrie, gesamthaft gesehen (Emser Werke) die umliegenden Dörfer zu ihrem Vor- oder Nachteil verändert bzw. beeinflußt?
Begründung:
4. Was sind nach Ihrer Ansicht die Vorteile der Industrie?
5. Was sind nach Ihrer Ansicht die Nachteile der Industrie?
6. Hätten Sie lieber den Zustand, wie er war, bevor die Emser Werke errichtet wurden?
Gründe:
7. Profitiert nach Ihrer Ansicht im Bezirk Imboden infolge dieser Großindustrie:
 - a) Handel (Verkaufsläden)
 - b) Handwerk (Schreiner, Tapezierer usw.)
 - c) Gewerbe (Auto, Wirtschaften usw.)
8. Hat die Landwirtschaft des Bezirkes Imboden Ihrer Ansicht nach Vor- oder Nachteile durch diese Großindustrie?
Gründe:
9. Was halten Sie vom Arbeiter/Bauer?
(Arbeiter, der z. B. in den Emser Werken

arbeitet und daneben noch im kleinen Rahmen Landwirtschaft betreibt.)

10. Hat Ihrer Ansicht nach die Industrialisierung im Bezirk Imboden

- a) weiter stark gefördert zu werden?
- b) nur mehr langsam weiterzugehen?
- c) das Maximum erreicht, soll keinesfalls weitergehen?

11. Frage an die Emser:

- a) Betrachten Sie die infolge der Industrialisierung zugezogenen Unterländer oder Ausländer heute als «Emser»?
- b) Oder betrachten Sie die Zugezogenen als Fremdkörper?

Gründe:

12. Frage an die Zugezogenen:

- a) Fühlen Sie sich in Ems «zu Hause»?
- b) Oder können Sie sich mit der einheimischen Bevölkerung nicht anfreunden?

Gründe:

Sicher wäre eine im ganzen Bezirk Imboden durchgeführte Befragung interessant gewesen. Leider mußten wir uns, wie schon eingangs erwähnt, sehr beschränken, so daß es sich als zweckmäßig erwies, nur im Herzen dieser Großindustrie, in Domat/Ems, die Befragung durchzuführen. Es ist natürlich klar, daß diese enge Befragung nur ein Teilbild geben kann; trotzdem aber sind die Ergebnisse interessant.

Die Befragung wurde nach der Methode der Marktforschung in nachfolgend aufgeführter Weise durchgeführt. Als Quelle diente die Eidg. Volkszählung vom 1. Dezember 1950, Band 9, Kanton Graubünden, herausgegeben vom Eidg. Statistischen Amt, Bern, 1954. Die Zahlen betreffend die Gemeinde Domat/Ems wurden auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung aus dem Jahre 1950 etwa dem schätzungsweisen heutigen Stand angepaßt:

1. Bevölkerung	%	Zu befragen 150 Personen
0–19 Jahre	34	51
20–35 Jahre	28	42
35–55 Jahre	20	30
55–65 Jahre	9	13
65 und mehr Jahre	9	14
	100	150

2. Erwerbsgruppen

	%	Personen
a) Landwirtschaft	12	18
b) Industrie/Handwerk	56	84
c) Handel/Gastgewerbe/Verkehr/ Angestellte	22	33
d) Übrige Erwerbsklassen	10	15
	100	150

3. Altersstufen und Erwerbsgruppen

	Land- wirtsch.	Industrie, Handw.	Handel usw.	Übrige	
0–19 Jahre	6	28	11	5	
20–35 Jahre	5	24	9	4	
35–55 Jahre	4	17	7	3	
55–65 Jahre	1	7	3	1	
65 u. m. Jahre	2	8	3	2	
Total	18	84	33	15	150

Auf Vermittlung von Herrn Kreisrichter Peter Fetz stellte sich die Sekundarschulklasse von Herrn Sekundarlehrer Georg Caluori zur Verfügung, um die Erhebung im oben dargestellten Rahmen durchzuführen. Mit jugendlichem Eifer machte sich die Schulklasse hinter die Arbeit. Ihre Mitarbeit soll hier bestens verdankt sein. Leider hatten die Schüler etwas Mühe, weil einige der zu Befragenden die Auskunft nicht geben wollten. Obwohl dadurch das gesetzte Quorum nicht ganz erfüllt wurde, sind die Resultate doch durchaus verwertbar. Wie denkt wohl das Volk über das gestellte Problem?

II. Verhältnis der Standortregion zur Industrie

Wie schon früher erwähnt, müssen wir uns aus den dargelegten Gründen auf die Meinungsäußerung der Gemeinde Domat/Ems beschränken.

Das Verhältnis der Standortregion zur Industrie wird in den Fragen 1–6 und 10 des Fragebogens berührt.

1. *Industrie zur Verbesserung der Lebensbedingungen.* Es war zu erwarten, daß ein Großteil der Befragten diese Frage positiv beantworten würde. Obwohl die Befragten, was wir im folgenden noch sehen werden, den gestellten Fragen durchaus kritisch gegenüber stehen, haben alle bis auf einen die Frage be-

jaht. Es herrscht also die klare und eindeutige Ansicht, daß die Industrie wertvoll ist, um die Lebensbedingungen zu verbessern.

2. *Industriegegner.* 12 % der Befragten erklären sich als Gegner der Industrie. Sie können sich mit der großen Industrie, die sicher ein neues Faktum im Leben der Standortregion darstellt, nicht befreunden. Leider sind keine Begründungen erfolgt. Immerhin ist aber der Großteil der Befragten, d. h. 88 %, für die Industrie.

3. *Vor- und Nachteile der Industrie, gesamthaft gesehen.* 80 % der Befragten sind der Ansicht, die Industrie habe Vorteile mit sich gebracht, während 10 % auf Nachteile tippen und 10 % einen Ausgleich von Vor- und Nachteilen sehen.

Bei dieser Befragung fallen einige Begründungen, wie «die Industrie sei nachteilig für die Landwirtschaft» oder aber «sie sei ein gewaltiger Vorteil», «sie biete bessere Existenzmöglichkeiten», «mehr Einwohner werden beigezogen» oder «der Wohlstand werde gehoben».

Die Frage der Landwirtschaft wird später noch näher behandelt werden.

Allgemein gesehen, ist man aber doch der Ansicht, daß die Industrie, gesamthaft gesehen, mehr Vorteile mit sich gebracht hat. Im nächsten kommen wir über die Vor- oder Nachteile zu sprechen.

4. *Vorteile der Industrie.* Wird die Frage beengt und nur vom Problembereich der Vorteile der Industrie gesprochen, sind 83 % der Befragten der Meinung, die Industrie bringe Vorteile aller Art, wobei die Momente «Arbeit und Verdienst» 58 %, «Erhöhung der Lebensbedingungen» 16 %, «ganzjährige Arbeitsplätze» 5 % und «Arbeit in der Nähe des Wohnortes» 4 % erreichen. Anerkennend wird auch festgestellt, «daß auch nicht voll Arbeitsfähige Arbeit finden».

Ganz deutlich wird anerkannt, daß die große Emser Industrie Brot und Arbeit bedeutet, und zwar in einer Gegend, die vor der Errichtung dieser Industrie, nach der großen Krise im Hotelgewerbe, nicht immer gute Tage hatte.

5. *Nachteile der Industrie.* Etwas über 10 %

der Befragten ergehen sich in Nachteilen, Nachteile, die sicher spürbar und wirklich unangenehm sind. Von den Befragten, die sich zu den Nachteilen bekennen, sehen 3 % die Gefahr «der Verproletarisierung», 28 % «den Rückgang bzw. die Gefährdung der Landwirtschaft, speziell der Kleinbauern», 14 % «die Gefährdung der romanischen Sprache und Verlust der althergebrachten Bräuche», daneben werden noch als Nachteile «Überfremdung», «Verunreinigung der Luft», «Wohnungsmangel», «Wegzug der einheimischen Bevölkerung», «Zuzug von zuviel Ausländern», «mehr Auslagen der Gemeinde», «ungesunde Bodenspekulationen» genannt.

Wie gesagt, werden wir auf die Frage der Landwirtschaft noch zu sprechen kommen.

Es ist bedauerlich, daß der Segen der Industrie auf der einen Seite doch auch seine Schattenseiten hat und daß einige Nachteile sich unangenehm bemerkbar machen.

Immerhin ist es auf der anderen Seite auch erfreulich, wenn die Industrie versucht, solchen Nachteilen zu steuern. So sind vor allem derzeit große Bestrebungen seitens der Industrie im Gange, die romanische Sprache in der ganzen Standortregion zu schützen.

6. *Sollte der Zustand sein, wie er war vor der Errichtung der Emser Werke?* Diese Frage verneinen 78 % der Befragten, während 11 % sie bejahen und 11 % keine Meinung haben.

Negativ wird begründet, daß vor den Emser Werken «Ems den Emsern gehörte», mit andern Worten: «daß man unter sich war». Im positiven Sinne wird wieder die «Arbeitsbeschaffung», die «Verhinderung der Arbeitslosigkeit» und das Argument «die Jungen können heute zu Hause bleiben und Arbeit finden» genannt.

7. *Weiterentwicklung der Industrie.* Daß die Industrie weiter stark gefördert werden soll, vertreten 40 % der Befragten, daß sie sich nur mehr langsam weiter entwickeln soll, ist die Ansicht von 24 %, während 13 % die Meinung vertreten, das Maximum sei erreicht, die weitere Industrialisierung sei nicht mehr erwünscht; 23 % haben schließlich keine Meinung.

III. Verhältnis der Industrie zu Handel, Gewerbe und Handwerk

Es ist erstaunlich, daß eine überwältigende Zahl der Befragten die Vorteile der Industrie für Handel, Gewerbe und Handwerk befürwortet. Nur ganz wenige Stimmen plädieren für Nachteile, und diese Stimmen stammen in erster Linie aus Kreisen des Handwerkes.

97 % der Befragten befürworten, daß der Handel und das Gewerbe Vorteile durch die Industrie hätten.

93 % der Befragten sind der Ansicht, daß auch das Handwerk Vorteile genießt.

IV. Verhältnis der Industrie zur Landwirtschaft

Diese Frage trifft ganz zweifellos auf einen neuralgischen Punkt. 38 % der Befragten sehen Vorteile, 38 % der Befragten aber sehen Nachteile, 13 % sind der Ansicht, daß Vor- und Nachteile zu sehen sind, während 9 % keine Meinung haben. Jene Befragten, die Vorteile sehen, begründen diese Ansicht meist damit, daß die Landwirte infolge der Industrialisierung der Gegend einen sehr guten Absatz für Milch-, aber auch für andere landwirtschaftliche Produkte haben. Ein Befürworter nennt sogar als Vorteil, «daß der Landwirt den Kunstdünger an der Quelle haben könne».

Die Argumentation der Befragten, die Nachteile sehen, trifft leider auf eine Situation, die sehr zu bedauern ist. 36 % der Befragten sehen als Hauptnachteil «den Verlust an Kulturland», und 35 % sehen als Hauptnachteil «den spekulativen Bodenkauf, der die Landwirtschaft im allgemeinen und die Kleinbauern im speziellen stark betreffe, weil der Boden für landwirtschaftliche Zwecke heute viel zu teuer sei». Weiter werden noch als Nachteile genannt «Verlust an Arbeitskräften», «der Kleinbauer vor allem werde verlockt, in der Fabrik gezielte Arbeit und Verdienst zu suchen».

Interessant ist zur Frage der Landwirtschaft auch noch die Diskussion um den Arbeiterbauer oder auch Fabrik-Bauer genannt.

46 % der Befragten sind dem Arbeiterbauer positiv gesinnt, 14 % negativ, während 30 % keine Meinung haben.

Die positiven Gründe lauten: «zusätzliche Erwerbsmöglichkeiten bzw. vermehrte Selbstversorgung», «ideale Lösung», «gute Lösung, weil der Kleinbauer heute von der Landwirtschaft allein nicht mehr leben kann», «ein bodenverbundener Arbeiter sei seßhafter». Ganz stoisch klingt die Feststellung «müssen macht mögen». Negativ wird bemerkt, «der Arbeiterbauer vernachlässige das Feld und beeinträchtige dadurch die anderen», vor allem aber «man könne nicht zwei Herren dienen».

10 % der Befragten machen gesundheitliche Vorbehalte. Sie sind der Ansicht, diese Kombination dürfe nur durchgeführt werden, wenn der Bauer genügend Hilfe habe und sich dabei nicht überarbeite.

V. Soziologische Auswirkungen bzw. Verhältnisse der Alleinwohner und der Zugezogenen

Hier tritt eine ganz ausgeprägte Bündner Tugend zutage, daß man dem Fremden gegenüber eher mißtrauisch ist und daß man Fremde nur ungern in die Gemeinschaft aufnimmt. Obwohl gleich auch zu bemerken ist, daß jene, die es verstehen, das Vertrauen der Bündner gewinnen können.

Die befragten Emser sind zu 35 % der Ansicht, daß die Zugezogenen noch heute fremd sind und nicht ins dörfliche Leben passen. 22 % der Emser anerkennen die Zugezogenen heute als «Emser», d. h. daß die Zugezogenen ganz heimisch sind und auch als solche anerkannt werden. 20 % der Befragten anerkennen die Zugezogenen nur teilweise als «Emser», während 23 % keine Meinung haben.

Die befragten Zugezogenen sind allerdings viel positiver; denn 70 % fühlen sich in Ems zu Hause, und nur 15 % sind nicht gern in Domat/Ems, während 15 % die Frage mit «dafür und dawider» beantworten.

Die Gründe lauten etwa: «durch Sprache und Verhalten seien die Zugezogenen unangenehm» oder «sie gefährden die romanische Sprache» oder «die Zugezogenen können sich nicht einleben» oder «die Zugezogenen leben zu distanziert».

Ein Befragter möchte sich die gestellte differenzierende Befragung verbeten haben und gibt kurz und bündig die Antwort: «wir sind ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not zu trennen und Gefahr».

Während der größere Teil der Bevölkerung keineswegs feindlich oder negativ zu den Zugezogenen steht, würde doch das Verhältnis sicher verbessert werden, wenn die Zugezogenen sich immer und immer wieder bemühen, den Kontakt zu finden mit dem nötigen Verständnis für die örtlichen Gegebenheiten und die örtliche Kultur.

Es wäre falsch, die Situation so zu bezeichnen, daß die beiden Gruppen sich feindlich gegenüber stünden. Aber — das Verhältnis könnte besser sein. Es ist daher Aufgabe aller Verantwortlichen, Einheimische und Zugezogene einander immer näher zu bringen. Denn, um Spannungen in einem dörflichen Gefüge zu verringern und zu vermeiden, ist das Auskommen und Verständnis füreinander erforderlich.

VI. Schlußbetrachtung

Wenn auch diese Arbeit keineswegs gründlich und weitgehend durchgeführt werden konnte, zeigt sie doch ein interessantes Bild.

Ja, wir dürfen ruhig sagen, was in einzelnen Schriften, Vorträgen usw. zu diesem Problem immer wieder gesagt wird, tritt hier vom Volk geäußert wieder hervor.

Auf der einen Seite bildet die Industrie für den Bezirk Imboden eine außerordentlich wichtige wirtschaftliche Tatsache. Eine Tatsache, die die Wirtschaftsstruktur unserer Gegend bedeutend verbessert hat. Auf der anderen Seite gehen dabei aber Hand in Hand Nachteile, die spürbar und folgenreich sind.

Es hat keinen Sinn, an diesen Tatsachen vorbeizugehen. Wichtig ist es, aus solchen Befragungen immer wieder zu lernen, daß das Volk ganz richtig erkennt und die Vor- und Nachteile im großen und ganzen gut und richtig feststellt.

Es liegt daher den Verantwortlichen ob, aus solchen Feststellungen Schlüsse zu ziehen und alles zu tun, Gegensätze zu vermeiden und Mißstände oder Nachteile zu verbessern oder zu verringern. Abschließend sei nochmals betont, daß diese Arbeit mit aller Vorsicht aufzufassen ist, da sie als Meinungsforschung wohl nach der heute angewandten wissenschaftlichen Methode durchgeführt wurde, aber aus den schon erwähnten Gründen nur im bescheidenen und kleinsten Rahmen.